

Allgemein:

Häufige Notfallsituationen sind:

- Unfälle aller Art
- Herz – Kreislaufkollaps-/versagen
- Zerebrale Krampfanfälle
- akute Luftnot
- akute Schmerzzustände
- akute psychische Phänomene

Notfallsituationen sind dadurch gekennzeichnet, dass sofortiges kompetentes Handeln erforderlich ist, um die „Not“ des Patienten zu lindern oder zu beheben. Je nach Art und Ursache sind dazu unterschiedliche Maßnahmen angezeigt.

Ziel:

Die Notfallsituation soll keinen vermeidbaren, körperlichen Dauerschaden bewirken, noch zu einem psychischen Trauma führen.

Maßnahmen:

Einschätzen der Situation

- Lebensbedrohlichkeit – der Patient ist nicht ansprechbar, er wirkt leblos, er signalisiert, dass er Todesangst hat
- Erschrockenheit bis Panik – das akute Ereignis hat den Patienten einen starken schrecken eingejagt und ihn in Angst oder Panik versetzt
- Die Situation, das Ereignis, ist für ihn neu oder in diesem Ausmaß noch nie da gewesen, so dass er in innere Panik gerät.
- Bedrohung anderer – die innere Panik des Patienten richtet sich nach außen, er greift andere Personen an und gefährdet sich und andere
- ERSTE HILFE – je nach Situation

Sofortmaßnahmen in lebensbedrohlichen Situationen:

- RUHE BEWAHREN – Situation einschätzen und danach handeln
- Notarzt, DRK, Hausarzt anrufen
- WICHTIG – WAS ist passiert, Angaben über den Zustand
- WER – Name, Vorname des Patienten
- WO – Straße und Hausnummer angeben
- Je nach Art und Ausprägung der Notsituation sind unverzüglich Hilfemaßnahmen einzuleiten, wie z.B. fachgerechte Lagerung, mentale Beruhigung, Reanimationsmaßnahmen, Verband usw.

- WICHTIG – Vitalwerte wie Puls, Blutdruck, Atmung, Zustand der Haut immer kontrollieren

Verhalten bei panischen Angstsituationen des Patienten

- Zuversicht vermitteln: z.B. „Es kommt gleich Hilfe. Der Arzt ist schon benachrichtigt. Haben Sie keine Angst, ich lass Sie nicht alleine.“
- Autosuggestion und Entspannung: z.B. „Schauen sie mich an und versuchen Sie ganz ruhig zu atmen.“ „Noch etwas ruhiger und noch ruhiger.“ „Achten Sie darauf wie ich atme.“ „Spüren Sie wie ihr Atem immer ruhiger wird, wie die Spannung langsam nachlässt.“

Bei bedrohlichen Verhalten des Patienten

Möglichst keine Angst zeigen aber auch keine „Kampfbereitschaft“ signalisieren, weil dies die Panik verstärkt und an die niederen Instinkte appelliert (wild um sich schlagen, Gegenstände werfen usw.) sondern auf den Patienten eingehen- „Was ist mit Ihnen, so kenne ich Sie ja gar nicht?“ „Ist irgendetwas Schlimmes passiert?“ „Kann ich Ihnen helfen?“

Schutzmaßnahmen:

- Ggf. PSA verwenden
- Nach jedem Patientenkontakt hygienische Händedesinfektion

Dokumentation:

Nach Beendigung des Notfalls notiert die Pflegefachkraft das Ereignis, die durchgeführten Maßnahmen und die Entwicklung der Situation im Pflegebericht.

Qualifikation:

- alle pflegenden Mitarbeiter

Schutzmaßnahmen und Hinweise zu Infektionsgefahren:



Jeder Kontakt mit Patienten, insbesondere mit Körperflüssigkeiten, Urin, Stuhl, Blut und Sekret kann zu Infektionen führen.

Persönliche Schutzausstattungen (PSA) sind daher grundsätzlich entsprechend dem Bedarf zu verwenden. Insbesondere wenn Infektionserkrankungen bekannt sind.

Muss bei Tätigkeiten mit einer Durchnässung der PSA gerechnet werden, ist ein entsprechender Schutz (Wasserundurchlässige PSA) zu verwenden.

PSA besteht aus:

- Schutzbrille, oder Gesichtsschutz
- Fußschutz (auch Fusslinge; Schuhüberzieher)
- Handschutz (Schutzhandschuhe auch medizinisch)
- Schutzkleidung (Kurzarm, Langarm, Schürze)
- Mundschutz
- Kopfschutz medizinisch (Kopfhaube)



Hautpflege nicht vergessen!

